



Bilderbuch-Museum, Peinlichkeiten und Zukunftsträume

Historische Museen gibt es wie Sand am Meer. Google zeigt immerhin 1.320.000 Ergebnisse an. Diese Museen stellen allerdings die Geschichte der Hörenden dar. Sicher, die Gehörlosen haben die gleichen Zeitepochen erlebt, aber sie haben eben auch eine eigene Geschichte. Für die wurde nun endlich in Frankfurt das allererste Museum eröffnet, das "Museum zur Geschichte der Gehörlosen und Schwerhörigen". Da gibt es Dinge zu sehen, die es in keinem anderen Museum zu sehen gibt, von Werken gehörloser Künstler über Dokumente aus der Nazizeit bis hin zu einem „Taubstummen-Fahrrad“. Wichtig für Gehörlose, sich ihrer eigenen Geschichte bewusst zu werden, deshalb auch wichtig für gehörlose Schüler, dieses Museum zu besuchen.

Erst in den letzten Jahren ist die Gehörlosen-Geschichte in den Vordergrund gerückt. Es gibt jetzt z.B. Verbände wie die [KuGG](http://www.kugg.de/) (<http://www.kugg.de/>) und die **DHI** (Deaf History International). Anfang August fand in Schweden die **7. DHI-Konferenz** (<http://www.sdhs.se/dhi2009/>) statt. Selbstverständlich trafen sich dort gehörlose Historiker. Gehörlose erforschen ihre eigene Geschichte, und das ist unumgänglich, da sie vieles aus einer anderen Perspektive sehen als Hörende. So hat ja auch Lothar Scharf die Ausstellungsstücke für sein Museum zusammengetragen, als Hörgeschädigter!



Aber warum nur musste ein Hörender, der Sonderschul-Rektor i.R. **Konrad Brechmann**, den Festvortrag zur Museumseröffnung halten? Dieser Vortrag war offensichtlich überwiegend auf Hörende ausgerichtet, die von der Thematik keine Ahnung haben. Die saßen vereinzelt auch im Publikum, aber die Mehrheit waren Hörgeschädigte, und für die waren die meisten Dinge längst bekannt. Ein Festvortrag zur Eröffnung des Museums zur Geschichte Gehörloser? Da muss man dem Herrn Rektor i.R. die Zensur erteilen: Thema verfehlt! Peinlich: Er hat sich nicht entblödet, die Wichtigkeit der Sprachmelodie zu demonstrieren, indem

er die Artikulation Gehörloser nachgeäfft hat. Und der Gipfel der Peinlichkeit: Der pensionierte Rektor und Hobby-Bildhauer Brechmann übergab dem Museum eine selbst angefertigte Büste von **Friedrich-Wilhelm Jürgens**. Nun muss man fairerweise sagen, dass Herr Jürgens sich um die Gehörlosen verdient gemacht hat, mit seinen Aufklebern (Mit der Taubheit leben – kennst du das Problem? u.ä.), mit Aktionen, Mitarbeit im DGB und Veröffentlichungen. Aber ist die Eröffnung eines Gehörlosen-Museums wirklich der richtige Zeitpunkt, einen hörenden Aktivisten zu ehren?



Die anwesenden Gehörlosen und Schwerhörigen waren sehr „brav“ und haben die endlose Brechmann-Rede über sich ergehen lassen. Es gab allerdings auch Einzelne, die es nicht ertragen konnten und das Weite suchten. Im Hintergrund konnte man Gebärden wie „Audismus“ und „Bevormundung“ sehen. Warum nur hat kein Gehörloser die Festrede gehalten? Fachleute wie Jochen Muhs und Helmut Vogel saßen im Publikum. Die hätten sicher in einem Bruchteil der Zeit mehr „übergebracht“ und die Zuschauer mitgerissen. Das geht dann sogar Hörenden unter die Haut, wenn Betroffene berichten. Und sie hätten sicherlich keine Büste eines Hörenden, sondern z.B. eine von Otto Friedrich Kruse oder Carl Wilke überreicht. Die wurden übrigens überhaupt nicht erwähnt, auch nicht die so bedeutsame Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als die Gehörlosen von der revolutionären Stimmung erfasst wurden und Eingaben bei der Regierung machten. Die zog dann die Fachleute, d.h. die hörenden Pädagogen, zu Rate, und die waren natürlich gegen die Anwendung der Gebärdensprache in den Schulen. Doch, doch, da gab es schon noch einiges, was man hätte erwähnen sollen. Und was sicherlich spannender gewesen wäre als Sprachphilosophie, Entwicklung von Hörgeräten u.ä.



Selbstverständlich kamen auch die Hörgeschädigten selbst zu Wort, mit Mini-Ansprachen und Grußworten. Auffällig: das Bemühen um den Zusammenhalt der Hörgeschädigten-Gemeinschaft. Bewusst und gezielt kamen auch Schwerhörige und CI-Träger zu Wort, die sich zur Historie der Hörgeschädigten und zum Museum bekannten.

Nach einem kurzen Imbiss ging es dann endlich ins Museum. Ansprechend eingerichtet, abwechslungsreich gestaltet mit Ausstellungsstücken, Kunstwerken, Videos und PC-Präsentationen. Wenn dann noch

hörgeschädigte Führer wie **Lothar Scharf** oder ein Zeitzeuge wie **Fridolin Wasserkampf** die Hintergründe erläutern, dann ist das geradezu ein „Bilderbuch-Geschichtsunterricht“ – für hörgeschädigte Schüler geradezu ein Muss, und ein Hochgenuss!



Ein wenig betrüblich ist, dass das Museum im wahrsten Sinne des Wortes noch ein „Kellerkind“ ist, untergebracht in der ehemaligen Kegelbahn im Untergeschoss. Lothar Scharf führt zwar den Titel „Kulturbeauftragter...“, aber der ist ehrenamtlich, seine „Brötchen“ verdient er als Hausmeister im Zentrum. Aber sehen wir es mal positiv: Auf diese Weise ist Lothars Traum vom eigenen Museum endlich verwirklicht worden. Noch positiver: Hoffen wir mal, dass dieses tolle Museum einmal einen angemessenen Ort findet. Zu klein ist es jetzt eigentlich schon. Und es müsste ganz repräsentativ die deaf history darstellen, den Stolz der Hörgeschädigten! Solch ein Museum müsste natürlich von Lothar als Hauptamtlichem geleitet werden! - Zukunftsträume für das Geschichtsmuseum!

Bernd Rehling, 25.08.2009